

VI. Ein Hundeschädel aus der Arbeitsgrube von Ofen 10

(Taf. 114)

Klaus-Peter Lanser

Bei den Ausgrabungen auf dem Parkplatz des seinerzeit noch im Bau befindlichen Westfälischen Römermuseums Haltern wurden in den Jahren 1991-93 zahlreiche menschliche Skelette entdeckt. Sie lagen in einer annähernd 1,14 m mächtigen Schicht aus Sand, Lehm, Steinen und Keramikresten in der Arbeitsgrube des Ofen 10 im Töpfereibezirk. Bei der späteren Präparation der dort geborgenen Blöcke wurde im Frühjahr 1995 ein Hundeschädel gefunden. Der Schädel des hier begrabenen Hundes lag bis zu einem Drittel im geöffneten Kiefer eines menschlichen Schädels (Individuum T1).⁷⁶³ Er befand sich in ost-westlicher Richtung in Rückenlage, die Schnauzenspitze war nach Westen orientiert (Taf. 114).

Aus konservatorischen Gründen wurde der Hundeschädel in einem ca. 25 x 21 x 11 cm großen Block aus verdichteten menschlichen Skeletten und Schädelteilen sowie Lehm, Steinen und Keramikresten belassen. Weitere Skelettreste des Hundes liegen nicht vor, da sie grabungsbedingt nicht geborgen werden konnten,⁷⁶⁴ oder nur der Schädel des Hundes war in der Grube vorhanden gewesen.

Reste des linken Unterkieferastes mit dem Caninus und den Prämolaren P₁ – P₃ sind unterhalb der vollständig erhaltenen linken Zahnreihe des Oberkiefergebisses noch vorhanden. Auf der rechten Seite fehlen sie dagegen völlig. Ebenso fehlt auf der rechten Seite die gesamte Bezahnung des Oberkiefergebisses. Augenscheinlich liegt hier ein bergungsbedingter Verlust vor, da sich eine glatte Fläche unterhalb der Zahnfächer des linken Unterkieferastes bis oberhalb der Zahnfächer des rechten Oberkiefers hinzieht. Die gesamte Schädelbasis ist ebenfalls nicht vorhanden. Daher sind Maßangaben zur Länge und Breite des Schädels nicht möglich.

Der Schädel ist normal proportioniert, eine Verkürzung der Schnauze, wie z.B. bei einem Mops oder eine Verlängerung wie bei einem Windhund, liegt nicht vor. Von einem rezenten Rotfuchsschädel, der ihm in der Größe in etwa ähnelt, unterscheidet er sich deutlich durch die engstehenden Prämolaren des Maxillargebisses, die keine Lücken zwischen den einzelnen Zähnen zeigen. Beim Fuchsschädel hingegen sind deutliche Lücken zwischen den einzelnen Prämolaren sichtbar.

Die wenigen vorliegenden Maße sind Längenmaße der erhaltenen Backenzähne. Da die Zähne ausnahmslos im Sediment eingebettet sind, wurde auf die Messung der Breitenmaße verzichtet.

Oberkiefergebiss (links):

	C	P ¹	P ²	P ³	P ⁴	M ¹	M ²
Länge (an der Zahnbasis - alle Maße in mm)	10,0	5,3	9,1	10,3	16,7	11,7	-

Da der M² teilweise mit Sediment verdeckt ist, können die Längen der Backenzahnreihe (55 mm) und der Molarenreihe (16,8 mm) nur unter Vorbehalt gegeben werden. Die Länge der Prämolarenreihe beträgt 41,5 mm.

763 Vgl. dazu Beitrag BORCHARDT-OTT, S. 198.

764 Vgl. dazu Beitrag BORCHARDT-OTT, S. 187.

Unterkiefergebiss (links)

	C	P ₁	P ₂	P ₃	P ₄	M ₁	M ₂	M ₃
Länge (an der Zahnbasis - alle Maße in mm)	7,4	5,8	9,3	9,5	-	-	-	-

Auf Grund der Maße der einzelnen Zähne ist es nicht möglich Aussagen über die Größe des Hundes zu treffen. Etwas aussagekräftiger sind die Längen der Zahnreihen des hier vorliegenden Oberkiefergebisses. Die angegebenen Maße fallen augenscheinlich in die Variationsbreite kleiner Hunde, wie sie von anderen Autoren, bei römischerzeitlichen Hunden, anhand von Schädel- und Unterkiefermessungen ermittelt werden konnten. So stellten Hemmer u. Eichmann⁷⁶⁵ aus dem Fundinventar römischerzeitlicher Hunde aus dem Rhein-Main-Gebiet, neben größeren Tieren auch Hunde fest, deren Schädelmaße bis unterhalb von denen eines heutigen Teckels reichen. In Anbetracht der fehlenden Extremitätenknochen kommen für den Hund von Haltern aber auch noch andere Rassemerkmale in Frage wie z.B. die eines kleinen Pudels oder Foxterriers. Ähnliches beobachteten Boessneck et al.⁷⁶⁶ auch bei den Haushundresten aus dem latènezeitlichen Oppidum von Manching.

Der Abnutzungsgrad der erhaltenen Zangen und Mittelzähne des Schneidegebisses des Oberkiefers, sowie der erhaltenen Spitze des linken Eckschneidezahnes des Unterkiefergebisses, deuten in Verbindung mit der Abnutzung der Hakenzähne des linken Ober- und Unterkiefergebisses, nach den Angaben von HABERMEHL⁷⁶⁷ auf ein Sterbealter von etwa sechs bis acht Jahren hin.

765 H. HEMMER u. M. EICHMANN, Hunde aus der Römerzeit des Rhein-Main-Gebietes. Mainzer Naturwiss. Arch. 11, 1972, 257-274.

766 J. BOESSNECK, A. V.D. DRIESCH, U. MEYER-LEMPPEAU, E. WECHSLER-VON OHLEN, Die Tierknochenfunde aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 6 (Wiesbaden 1971).

767 K.-H. HABERMEHL, Die Altersbestimmung bei Haustieren, Pelztieren und beim jagdbaren Wild (Berlin / Hamburg 1961).